

Das Sprungbrett zum Nomenklaturkader war aber das Stadium des „Reservekaders“, in welches man sich aus den Reihen der „Nachwuchskader“ hineinbringen konnte. Der Sinn der Kaderreserve wurde folgendermaßen beschrieben: „Die Kaderreserve umfaßt Kader, die zielgerichtet ausgewählt, planmäßig auf die Übernahme einer höheren Funktion vorbereitet werden und entsprechend dem Bedarf eingesetzt werden.“ Der Initialzündler war offensichtlich der sich ergebende Bedarf beim Ersatz von Nomenklaturkadern, die in Rente gingen, wobei das Erreichen des 60. Lebensjahres das Signal für die Aufstellung eines Reservekaders war. Die Anforderungen an Reservekader entsprachen denen für Nomenklaturkader, das heißt Arbeiterklasse, Parteischulbesuch ab ein Jahr, Hochschulqualifikation usw..

Ich möchte abschließend ein Fazit ziehen:

Das Nomenklatursystem, wie auch die darauf aufgebaute Kaderpolitik, war eines der entscheidenden Machtmittel der Staatspartei SED. In seiner Enge und Starrheit war es aber auch ein Systemdefizit. Der Strom des Lebens hat den Damm des Unveränderlichen schließlich weggerissen. Die erstarrten Strukturen waren nicht mehr integrations- und auch nicht mehr lernfähig. Aus dem System der Nomenklaturen konnten daher schließlich keine erneuernden Impulse mehr kommen, da sie auch Mittel zur Ausgrenzung von großen Teilen der Bevölkerung von den führenden Positionen der Gesellschaft waren. Die Gründe dafür waren vielfältig. Nicht nur Opposition zum System, auch einfach der Sachverhalt, Verwandte in der Bundesrepublik zu haben, schlossen aus. Die dem folgende Verkrustung zog Stagnation und Bewegungsunfähigkeit nach sich, an der das Nomenklatursystem schließlich zugrunde ging.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herr Dr. Wagner, wir danken Ihnen für Ihr einführendes Referat. Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt sind wir eingestimmt, jetzt wissen wir es, jetzt dürfen wir fragen. Manfred Wilke.

Sv. Prof. Dr. Manfred Wilke: Herr Wagner, ich habe nur eine Frage zur Rolle des Parteischulsystems. Es ist ja auffällig - vor allen Dingen, wenn man sich die Gründungsgeneration ansieht -, daß die mehr oder weniger die Kominternschule besucht hat, und anschließend waren Besuche von Parteischulen der KPdSU Pflicht. Also die Frage – welche Rolle diese Parteischulungen in der Sowjetunion für die Übernahme von höchsten Nomenklaturfunktionen in diesem System gespielt haben und natürlich genauso für Sicherheit und für die NVA.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Karl Wilhelm Fricke.

Sv. Karl Wilhelm Fricke: Herr Wagner, wenn ich richtig zugehört habe, haben Sie in Ihren Ausführungen das Ministerium für Staatssicherheit nur einmal ganz kurz erwähnt. Ich würde das gern vertiefen wollen und fragen, welche Rolle das Ministerium für Staatssicherheit in der Kaderarbeit gespielt hat. Gab es Kaderentscheidungen für Positionen in der Staatssicherheit, die dem Nomenklatursystem der SED unterlagen und die ja dann bedeuteten, daß im gewissen Sinne die Strukturen des Ministeriums für Staatssicherheit offengelegt

werden mußten im Nomenklatursystem? Und umgekehrt – welche Rolle spielte die Staatssicherheit bei der Auswahl der Kader? Und in welchem Stadium des Entscheidungsprozesses sind inoffizielle Mitarbeiter oder Erkenntnisse aus der inoffiziellen Arbeit zum Beispiel bei Kaderentscheidungen einbezogen worden?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Stephan Hilsberg bitte.

Abg. Stephan Hilsberg (SPD): Herr Wagner, Sie führen aus, daß gewissermaßen der Schöpfer, also derjenige, der beanspruchen kann, dieses System geschaffen zu haben, Stalin gewesen sei. Nun ist mir aber bekannt, daß bereits Lenin sich eine Art „Partei neuen Typus“ geschaffen hatte, die auch dadurch gekennzeichnet war, daß sie auf großem Gehorsam und Disziplin aufgebaut war, sozusagen eine schlagkräftige Truppe, mit der er die Revolution hat durchführen können. Kann man nicht sagen, daß da zumindest vom Wesen, von der Macht her Zusammenhänge bestehen? Haben Sie diese Frage mal untersucht, ist Ihnen etwas dazu bekannt? Der nächste Punkt: Sie führen auch aus, ziemlich eindrücklich, anschaulich, daß das Nomenklatursystem an sich selbst kaputtgegangen sei. Ich frage mich aber, ob die Ursache für das Scheitern nicht ein Stück vorher zu suchen ist, nämlich in dem Anspruch, eine gesamte Gesellschaft wie die DDR oder ein kommunistisches System von oben herab komplex zu führen. Das würde bedeuten, daß der Machtsog nicht von dem Nomenklatursystem an sich ausging, sondern von dem Versuch, hier eine Planwirtschaft, eine strukturierte Gesellschaft von oben herab zu bestimmen, was automatisch dazu führte, daß man die unteren Ebenen einbinden mußte und somit ihrer kreativen Fähigkeiten beraubte. Woran ist es letztlich kaputtgegangen? Und der dritte Punkt: In Ihrer Arbeit, die ich vorher gelesen hatte, sagen Sie auch, daß das Nomenklatursystem in die Blockparteien hineingereicht habe. Es wären also die Vorsitzenden und Generalsekretäre bestimmt worden. Nun haben Sie ja in erster Linie das Nomenklatursystem auf der Spitzenebene, sozusagen bei den Top-Leuten, dargestellt. Kann man davon ausgehen, daß sich diese Dinge auf den Bezirks- und Kreisebenen in analoger Weise abspielten?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Martin Gutzeit bitte.

Sv. Martin Gutzeit: Einen Teil hat schon Stephan Hilsberg vorweggenommen. Nochmal zu den Blockparteien: Wie sind denn hier diese Bestätigungsverfahren gelaufen? Das wäre von Interesse, und zwar auf welchen Ebenen z.B. die Erstellung der Listen für die Volkskammerwahlen erfolgte. Das mußten wahrscheinlich vorher bestätigte Kader sein, und zwar Mitglieder aus anderen Parteien.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Dr. Elm bitte.

Abg. Dr. Ludwig Elm (PDS): Dr. Wagner, wie sind Ihnen in den Unterlagen Fragen der fachlichen und beruflichen Qualifikation begegnet? Also ich flankiere das mit der Bemerkung, daß ich aus eigener Erfahrung bestätige, daß vom Parteiapparat in den siebziger und achtziger Jahren durchaus z.B. der Be-

such von Parteischulen schon formell als Kriterium, als Ausweis höher bewertet wurde als Abschlüsse an Fachschulen und Hochschulen, daß z.B. auch Absolventen sozialwissenschaftlicher Studienrichtungen und einschlägiger Lehrgebiete nochmal veranlaßt wurden, solche Parteischulen auf verschiedenen Ebenen zu absolvieren. Aber ergänzend dazu trotzdem: Gibt es auch bei den Kriterien, gibt es bei der Veranlassung für Weiterbildung und zur Vorbereitung auf bestimmte Aufgaben erkennbar dann auch Auflagen, die die spezielle berufliche Qualifizierung zum Ziel haben?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Kollege Braune bitte.

Abg. Tilo Braune (SPD): Eine Frage zu den Kaderakten, Herr Wagner: Sie führten aus, daß im Frühjahr 1990 eine Übergabe der nicht benötigten Teile der Kaderakten an die betreffenden Bürger erfolgt ist. Nun weiß ich aus vielen Gesprächen und auch aus eigener Erfahrung, daß da in der Regel den Leuten ein sehr jämmerliches Restchen von Blättchen übergeben wurde. Ist Ihnen bekannt, ob diese Kaderakten damals 1990 systematisch entleert worden sind, oder waren das nach Ihren Erkenntnissen Einzelaktionen einzelner Kaderleiter?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Kollege Kuhn bitte.

Abg. Werner Kuhn (CDU/CSU): Kollege Braune, ich kann da nahtlos anschließen. Das ist mir nämlich auch sehr stark aufgefallen, nachdem diese Verordnung des Ministerrates zum Führen von Personalakten am 22.2.1990 außer Kraft und eine neue in Kraft trat. Da haben wir dann die Möglichkeit gehabt, als allererstes mal die Kaderakte einzusehen. Ich gehe zurück in drei Ebenen runter auf einen ganz normalen Tausend-Mann-Betrieb, Kaderabteilung. Diese jämmerlichen fünf Blättchen waren dann da drin, aber der Schnellhefter, in dem gesammelt worden ist, der war ausgebeult, als wenn da 100 Seiten drin gewesen wären. Dazu meine Frage: Stand in der Verordnung explizit ausgeführt, wer Einsicht in die Kaderakte haben durfte? Ist es nachweisbar, daß es um die Schlapphüte - sprich das Ministerium für Staatssicherheit - ging, die zweimal die Woche in der Kaderabteilung ein- und ausgingen? Das sind Tatsachen -, da haben sie gesagt, heute sind sie wieder da, na mal sehen, ob sie vielleicht deine Akte mal durchgucken. Wurden da systematisch auch diese chronologischen kaderpolitischen Daten gesammelt, die dann für das MfS auswertbares Material waren?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Professor Mocek bitte.

Sv. Prof. Dr. Reinhard Mocek: Mich interessiert das Vorschlagsrecht oder der Vorschlagsweg, wie diese Kandidaten für Nomenklaturkader ins Gespräch kamen. Gab es ein Verweigerungsrecht und eine Aussprachemöglichkeit, die solche Nomenklaturqualifikationen oder Wege dahin dann vorbereiteten?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Kollege Spiller.

Abg. Jörg-Otto Spiller (SPD): Wenn in einer Gesellschaft Funktionen so streng abgeschirmt sind, gibt es bei längerer Dauer häufig die Neigung, daß ein

Ancien Regime versucht, solche elitären Funktionen auf die nächste Generation familienintern zu übertragen. Gibt es Ansätze von Erblichkeit bei dieser Nomenklatur?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Professor Maser bitte.

Sv. Prof. Dr. Peter Maser: Ich möchte nochmal grundsätzlich fragen – es ist bereits mehrfach zumindest in die Richtung nachgefragt worden –, wo kommt es eigentlich her? Lenin oder Stalin haben sich das ja nicht irgendwann an einem schönen Nachmittag ausgedacht: „So organisiere ich das.“ Könnten Sie dem Gedanken weiter nachgehen, daß möglicherweise das Hierarchiesystem der orthodoxen Kirche die perfekte Vorlage für ein solches System der gegenseitigen Kontrolle, auf allen Ebenen konzentriert auf höchste Effektivität der Handlung usw., abgegeben hat? Bei Stalin würde es sich als ehemaligem Priesterschüler noch besser erklären lassen, wenn man mal versucht, das weiter auszubauen.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herr Dr. Wagner, können Sie sich vorstellen, daß noch vier Menschen Ihnen Fragen stellen dürfen?

Dr. Matthias Wagner: Ja.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Dann wäre der nächste Professor Huber.

Sv. Prof. Dr. Peter M. Huber: Sie haben im Zusammenhang mit dem Staatsrat die stellvertretenden Vorsitzenden der Volkskammer angesprochen. Mich würde interessieren, wie weit waren die Blockparteien und ihre Funktionsträger in dieses System mit integriert?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Gerd Poppe bitte.

Abg. Gerd Poppe (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich frage nochmal zu dem Ministerratsbeschluß vom 22.2.1990 als Beteiligter, wie auch der Vorsitzende. Diejenigen, die dort für den Runden Tisch zeitweise in der Regierung saßen, haben sich sehr bald über den Tisch gezogen gefühlt mit dieser Entscheidung, deren Brisanz in dem Moment aber nicht erkannt. Jetzt frage ich: Gibt es tatsächlich Belege dafür, daß es hier überhaupt nicht um diese normalen Kaderakten, die tatsächlich in den meisten Fällen äußerst ärmlich und dürftig waren, sondern daß es eindeutig um die Absicherung der Nomenklaturkader selbst mit dieser Entscheidung ging?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Professor Faulenbach.

Sv. Prof. Dr. Bernd Faulenbach: Zunächst eine historische Frage: Gibt es, bezogen auf die fünfziger Jahre, denn so etwas wie Konflikte zwischen den beiden Kaderapparaten? Kann man so etwas zwischen den Ministerratskadern und den Kadern des ZK mit Hilfe der Akten nachweisen? Zweitens: Wie sieht das Verhältnis von funktionaler Differenzierung auf der Ebene und politischer Vereinheitlichung aus? Das ist hier eben schon einmal mehr als Fangfrage zur fachlichen Qualifikation gefragt worden, oder man kann das ja auch von den

Positionen her mal denken. Gibt es so etwas wie bestimmte Kriterien, daß es bestimmte Kader gibt, die nur in bestimmten Funktionen, auch in der Spitze, eingesetzt werden können? Und schließlich die dritte Frage: Inwieweit gibt es eine generelle Privilegierung, und auf welche Bereiche bezog sie sich? Kann man das generell formulieren, und entspricht dieser Privilegierung ein generelles elitäres Bewußtsein?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Letzter Frager: Professor Burrichter.

Sv. Prof. Dr. Clemens Burrichter: Sie haben, gestützt auf die Dokumente, richtig hingewiesen auf das Verhältnis von politischer Zuverlässigkeit als Priorität und Qualifizierung der Kader. Meine Frage ist jetzt: Würden Sie meiner Vermutung zustimmen, daß das auf den unterschiedlichen Ebenen bis zur Basis herunter unter Umständen eine andere Relation geworden ist, daß da sich möglicherweise die Priorität verändert hat? Ich vermute das, weil inzwischen einige Untersuchungen vorliegen – etwa von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften über die naturwissenschaftlichen Akademieinstitute, in denen zumindest die Befragten ausgewiesen wurden –, daß da in erster Linie die wissenschaftliche Qualifikation eine Rolle gespielt hat; also eine Abstufung auf den verschiedenen Ebenen. Eine zweite Frage: Könnten Sie noch etwas Ergänzendes sagen – in Ihrem Papier ist es nicht angeführt – über die personenbezogenen Kaderentwicklungspläne?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herr Dr. Wagner, ich möchte Sie bitten, zu antworten.

Dr. Matthias Wagner: Ich versuche es. Zunächst einmal der Fragenkomplex, den man so zusammenfassen kann – die Fragen der Qualität bzw. deren Relation zur politischen Zuverlässigkeit. Also generell kann man sagen, je weiter die Position nach oben geht, desto mehr steigt der Wert der politischen Zuverlässigkeit, da wird dann auch mal das Fachliche vernachlässigt. Es gibt in den achtziger Jahren das Bild des sogenannten politischen Leiters. Und wenn der sich geniert hat, weil er fachlich nicht viel konnte, wurde er dann von seinen Kollegen oder von der übergeordneten Leitung damit getröstet, daß ja seine politisch-ideologische Anleitungsbearbeitung erst die Kollegen zur guten Arbeit befähige. Es gibt aber auch, und das ist nachweisbar, Bemühungen vor allen Dingen in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre, den Parteiapparat qualitativ anzuheben. Ein ganz wichtiges Instrument waren hier die Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten, die regelrecht angewiesen wurden, über diese sind die Studenten auf die Schwerpunktfakultäten zu delegieren, also bevorzugt Absolventen von Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten. Im Zusammenhang mit dem 17. Juni 1953 kommt eine ganze Reihe von Beschlüssen, da wird dann auch das für Weiterbildung, Qualifizierungssysteme usw. zuständige Staatsorgan geschaffen. Es gab auch immer die Bemühungen, die politisch zuverlässigen Kader entsprechend zu qualifizieren, um sukzessive – vor allen Dingen in den fünfziger Jahren – die zuerst politisch Zuverlässigen, die schnell in die Apparate hereingefloßt wurden und dann doch fachlich nicht geeignet waren, durch bessere, jüngere Leute zu ersetzen; wie Ulbricht immer so sagte: „Der goldene

Fonds unserer Intelligenz, wenn der erst mal erzogen ist in unserem Sinne, dann haben wir viele Probleme nicht mehr.“

Zur Frage „MfS und Kaderarbeit“: Es war so, daß der Parteiapparat das Ministerium für Staatssicherheit in dieser Frage beherrscht hat. Wir haben auch die Nomenklatur der ZK-Abteilung für Sicherheitsfragen, und dort sind sie drin, das heißt, da wird auch der Minister für Staatssicherheit an dritter Stelle aufgeführt in seiner Position hinter den Ministern für Nationale Verteidigung und des Innern. Es gibt dann eine umfängliche Kontrollnomenklatur, in der wird gar nicht unterschieden zwischen diesen drei Bereichen, sondern die werden pauschal – 95 Leiter von Hauptverwaltungen – aufgeführt. Sie haben hier aber auch die Kaderakten geführt, und der Prozeß der Berufung eines MfS-Generals begann tatsächlich mit seiner Vorstellung bei der Abteilung für Sicherheitsfragen.

Zur Frage „Stalin, Lenin, Kaderpartei“, was ist überhaupt der Anteil von Stalin: Natürlich sind die Bolschewiki sozusagen aus der konspirativen Arbeit gekommen. Sie haben nach bestimmten Regeln gearbeitet und gekämpft, und der Gedanke an sich war der, über eine Elite, eine kleine elitäre Partei, eine große Krise auszunutzen und selbst zur Macht zu kommen. Vor 1914 saßen nicht bloß die Bolschewiki, sondern auch andere kleinere Gruppen in Europa da und warteten, daß nun endlich die Krise kommt, die hatte ja Engels vorausgesagt. Ob sie dann schon so etwas wie eine interne Nomenklatur hatten, das weiß ich jetzt nicht, das kann ich nicht beantworten. Aber Nomenklatur ist meines Erachtens auch an den Zeitpunkt gebunden, wo die Partei aus ihrer Enge zur Macht heraustreten muß, wo sie beteiligen muß, sie kann ja das Land nicht allein regieren. Dieser Punkt wird eigentlich erst unter Stalin erreicht. Da stellt sich die Frage, wie geht es denn nun weiter? Die anderen Länder Europas sind nicht nachgefolgt mit Revolutionen, man ist allein, entwickelt die Planwirtschaft und die Kadernomenklaturen. Das sind feste Essentials, das ist, wenn man so will, Stalinismus. Das ist die Antwort auch darauf, daß man allein geblieben ist. Daß bei Stalin bei dem Einfall, die Nomenklaturen aufzubauen, die Tatsache, daß er Priesterschüler war, nicht ganz unbeteiligt gewesen sein mag, das möchte ich nicht in Abrede stellen. Aber man kann das auch nachlesen bei Voslensky. Das Buch ist vielleicht ein bißchen in Vergessenheit geraten: „Nomenklatura – Die herrschende Klasse der Sowjetunion.“ Da beschreibt er diesen Zeitpunkt. Stalin hat zunächst erst einmal den internen Apparat, dem er vorstand, aufgebaut und gegen die alten Bolschewiki eingesetzt. Die hatten nicht so viele ruhmreiche Traditionen wie die alten Bolschewiki, sie wollten aber auch was werden, und die sind ihm gefolgt.

Dann die Frage zu den Blockparteien: Das kann ich im einzelnen nicht beantworten. Ich habe sogar schon gehört, die Blockparteien sollen selbst Nomenklaturen geführt haben, aber das weiß ich jetzt nicht, ich kenne da keine Akten. Es ist ja ein interessanter Gedanke, der hinter dem Nomenklatursystem steht, daß eigentlich vorwiegend Berufungs- und Wahlfunktionen anderer Parteien und Organisationen durch die SED bestimmt werden. Die DDR weist äußer-

lich viele demokratische Elemente auf, wenn ich in die Verfassung schaue. Sie hat gewählte Gemeindevertretungen, sie hat Räte der Kreise, sie hat Räte der Bezirke, sie hat eine Volkskammer – es ist alles da, aber im Prinzip funktioniert es so, wie es Ulbricht immer gesagt hat – es muß demokratisch aussehen, aber wir müssen alles unter Kontrolle haben. Dieses alles unter Kontrolle zu haben, das haben eben die Nomenklaturen gewährleistet, die man natürlich erst mal aufbauen mußte. Bei einer Veranstaltung – ich führe das jetzt hier an, weil es ein schönes Beispiel ist – habe ich auch in Berlin über dieses Problem gesprochen, und da hat sich dann jemand aus dem FDGB-Apparat gemeldet und hat gesagt: „Naja, in dieser Wendephase, die hatten große Schwierigkeiten, da sagten alle, wir müssen den Harry Tisch abwählen. Und der Vorstand hat das abgelehnt, das ginge nicht, Harry Tisch kann man nicht abwählen, er ist Nomenklaturkader des ZK der SED.“

Zur Frage nach den Bestätigungsverfahren: Das kann ich nicht vollständig beantworten, das kann man nur an einem Beispiel vielleicht nachvollziehen, also wie etwa ein Minister bestätigt wird. Der Vorsitzende des Ministerrates macht den Vorschlag, legt die Personalakte bei, und dieses ganze Paket geht ins ZK in 35 Ausfertigungen, so daß jeder Bereich dort reinsehen kann. Das wird dann je nach den Gremien unterschiedlich gewesen sein, das heißt, der Vorsitzende des Rates des Bezirkes hat seinen Kandidaten dann auch zur Vorlage beim 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED eingereicht.

Zur Frage „Kaderaktenvernichtung“: Ich will jetzt keine Schleichwerbung machen, ich habe einen kleinen Artikel veröffentlicht im Heft 1/1996 der „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“, und dort habe ich über VS-Archive, also Verschlusssachenarchive in der DDR, geschrieben. Das ist der Tunnel, durch den man zu den Nomenklaturen kommt. Hier stellt sich dann auch das Problem der Vernichtung von Akten. Es ist so, daß die Archivierungsbestimmungen für Staats- und Dienstgeheimnisse – ab 1986 gibt es nur noch Staatsgeheimnisse, es gibt kein Dienstgeheimnis mehr – so ausgelegt sind, daß die VS-Stelle, also die Verschlusssachenstelle, eine Globalgenehmigung zur Kassation von Unterlagen hat. Das heißt auch, das Netz der „normalen“ Archive ist ausgeklammert, die bekommen die sogenannten „offenen“ Archive. Es gibt dieses große umfängliche Netz von Verschlusssachenarchiven, und in das gehen dann auch diese Kaderakten ein, und die VS-Archive haben natürlich dann die globale Berechtigung zur Vernichtung. Wir können konkret – das sind Zufallsfunde, wenn wir das finden – Anweisungen finden an VS-Stellen oder an Kaderabteilungen – sofort, umgehend sind die und die Akten zu vernichten. Ich habe so ein Dokument dabei, falls es jemanden interessiert. Da werden sogar die Listen der Parteibeiträge zur Vernichtung angewiesen. Aber im großen systematischen Maßstab ist das leider nicht nachweisbar. Wir haben zwar Unmengen von Akten übernommen, aber uns fehlt erstens immer noch ein bißchen der Überblick, weil es nicht so viele Archivare gibt, und es ist auch ein Geldproblem usw.. Es ist außerdem so, daß wir durch die vielen Anfragen, die wir tagtäglich bekommen, wiederum keine Zeit haben, systematisch heranzugehen, und daß zudem große Aktenberge abgegeben worden sind. Ein ganzer

Staat, ein großer Staatsapparat ist zusammengebrochen 1989/90. Die archivalische Überlieferung wurde binnen weniger Monate ins Bundesarchiv, für den Staatsapparat jedenfalls, gebracht.

Es gibt diese letzte gültige Kaderaktenanordnung von 1977, die dann außer Kraft gesetzt wurde, die habe ich genannt. Ich habe sie auch in Kopie dabei. Da steht dann drin, was sich in einer solchen Kaderakte zu befinden hat. Und es ist tatsächlich so – wenn man das vergleicht mit dem, was dem Werktätigen 1990 vorgelegt wurde bzw. was übrig ist, dann fehlen Teile. Es gab grob zwei Teile einer Kaderakte, den aktuellen und den chronologischen. Der chronologische Teil war der weitaus größere, da waren Einschätzungen drin usw.. Bei Nomenklaturkadern bestand generell die Möglichkeit – und die wurde auch genutzt – zum Führen einer Charakteristik – so der Ausdruck in den fünfziger Jahren –, später wurde dann das Wort „Dossier“ daraus, zu Nomenklaturkadern wurden die geführt. Und da ist wahrscheinlich – heute spricht ja noch jemand darüber, hoffe ich – der Anteil des Ministeriums für Staatssicherheit auch zu verifizieren.

Nachfrage **Abg. Tilo Braune (SPD)**: Gab es eine systematische Säuberung der normalen Kaderakten von „Otto Normalverbraucher“?

Dr. Matthias Wagner: Man müßte den Beschlußtext dazu vorlesen, den habe ich jetzt aber nicht dabei. Die Bestimmung war etwa, daß der Werktätige gemeinsam mit dem Kaderleiter, der ihm das vorlegt, die Akte sichten und Teile entnehmen konnte, die ihm dann zur persönlichen Verfügung zu übergeben waren.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Aus der bis dahin unberührten Akte?

Dr. Matthias Wagner: Ja.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Ausstehend noch Antworten zu russischen Akten und zur Erbllichkeit.

Nachfrage **Sv. Karl Wilhelm Fricke**: Der zweite Teil meiner Frage war, inwieweit Erkenntnisse aus der sogenannten inoffiziellen Arbeit des MfS in den Entscheidungsprozeß der Kaderpolitik einfließen?

Dr. Matthias Wagner: Sicher, das ist auf jeden Fall anzunehmen. Es gab zwischen dem MfS und der SED keine Schwierigkeiten. Wenn der SED etwas unklar war, dann nahm der Funktionär den Hörer und verband sich mit dem MfS und sagte: „Besorg mir mal über den ein paar Informationen.“ Da gab es sicher keine Schwierigkeiten.

Eine weitere Frage war: Konnte man sich dem Nomenklatursystem verweigern? Wer zum Nomenklaturkader vorgeschlagen wurde, war ja kein Unbekannter, der war schon einen langen zielstrebigem Weg gegangen. Er war Nachwuchskader, war Reservekader. Die Situation des Nomenklaturkaders ist eine sehr passive. Das kann man in der „Insider“-Literatur oft genug lesen. Also da schreibt jemand: „Ich wurde in das Zimmer zum Genossen sowieso geru-

fen, und der sagte dann zu mir: 'Du übernimmst ab morgen das Institut für sowieso.', Dann zierte er sich ein bißchen und sagt: „Ach naja, bin ich da nicht noch zu jung und zu unqualifiziert dafür?“ – Und dann sagt dieser erfahrene alte Genosse zu ihm: „Ich habe zu dir Vertrauen, die Partei auch.“ Das heißt, man wurde nicht Nomenklaturkader, weil man sich darum bewarb, sondern man wurde Nomenklaturkader, weil man angesprochen wurde. In den Vorlagen, soweit wir noch welche nachweisen können (wir haben ein paar Vorlagen zu ausgeschiedenen Nomenklaturkadern, das heißt, sie sind vor 1989 gestorben, dort können wir das ein bißchen nachvollziehen), steht zum Schluß manchmal – nicht immer – der Satz: „Der Sowieso ist mit dem Vorschlag einverstanden.“ Also, es waren keine Unbekannten, man kannte sie, und ich würde sagen, auch die Bearbeitung unmittelbar durch das MfS, dessen kritische Begutachtung, hatte er im Prinzip beim Übergang zum Reservekader wahrscheinlich hinter sich. Dann war er bewährt, dann war er erprobt, dann war er treu. Und wenn ich z.B. die erwähnte Analyse mir anschau, dann steht am Anfang ein geradezu pittoresker Satz – schade, ich habe jetzt mein Manuskript nicht hier –, die Nomenklaturkader haben Vertrauen zum Zentralkomitee – ich versuche jetzt zu zitieren – „und genießen das Vertrauen ihres Generalsekretärs, Erich Honecker.“

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Könnten Sie nochmal etwas zu der Frage russischer Akten sagen und zu der Erbfolge?

Dr. Matthias Wagner: Also, wie das rübertransportiert worden ist, kann ich nicht beurteilen, das muß wahrscheinlich schon in der Emigration gewesen sein. Ich nehme an, daß man bereits im Zweiten Weltkrieg solche Ansätze und Schulungen usw. gemacht hat. Ich kann zum Ausbildungsprogramm dort nichts sagen.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herr Professor Wilke.

Sv. Prof. Dr. Manfred Wilke: Also für Komintern und Kriegszeit ist das alles halbwegs belegt. Aber das Problem ist ja, nachdem die DDR konstituiert ist, hält sich die SED bis 1987 dran, daß ihre führenden Kader im Partei-, im Militär- und im Sicherheitsbereich alle, bevor sie in der DDR Kommandos übernehmen, sowjetische höchste Ausbildungsstätten durchlaufen. Die Frage, die dahinter steht, ist, welche Bedeutung gerade diese sowjetische Ausbildung für den letzten Sprung in der Karriere eines Nomenklaturkadern hat. Und nur als Fußnote zu dem, was Sie zu Pieck und anderen schon gesagt haben: 1945 sagte Pieck in Moskau in der Schulung, daß man, wenn sie an der Macht sind, eine besondere Form von Schulen einrichten muß, um Kader auszubilden, und er nannte als Vorbild, um so etwas zu machen, die Nachwuchseinrichtung, die die Nazipartei hatte. So etwas, dachte er, kann man für die KP übernehmen.

Dr. Matthias Wagner: Die Ausbildungsinhalte, die es dort in der Sowjetunion gegeben hat, können wir mit unseren Akten nicht nachvollziehen. Wir haben uns in erster Linie darum bemüht, das Nomenklatursystem überhaupt erst einmal sichtbar werden zu lassen. Eines ist allerdings in den Nomenklaturen

enthalten: Die Studenten, die von der Partei in die Sowjetunion geschickt wurden, sind Nomenklaturkader.

Die Frage mit der Erbfolge ist ein bißchen schwierig zu beantworten. Ich nehme an, daß der natürliche Vaterstolz sicher auch dem Kind eine angemessene Perspektive sichern wollte, und die konnte sehr unterschiedlich sein. Man konnte es zum MfS schicken, es gibt ja bekannte Fälle. Voslensky schreibt in seinem Buch, die Nomenklatura wird erblich. Vielleicht ist dafür die DDR nicht alt genug geworden, um das beantworten zu können, denn die Herren und die wenigen Damen sind ja nun alle weit übers Rentenalter hinaus im Amt geblieben. Sie haben für ihre Kinder gesorgt, das ist nachweisbar, die sind in gute Positionen gekommen, die wurden bevorzugt in die Sowjetunion geschickt zum Studium usw., also vor allen Dingen Kinder von höheren Parteifunktionären wurden bevorzugt beim Studium in der Sowjetunion.

Zur Frage nach den Privilegien: Ich glaube, das Hauptprivileg war es, Nomenklaturkader zu sein, man gehörte einer ausgewählten Elite an. Besonderen Stellenwert bei dem, was man so als Privilegien bezeichnen könnte, hatten erfahrungsgemäß die Altersversorgung und die Gesundheitsfürsorge, da sehr viele Ältere darunter waren. Quantitativ am stärksten besetzt mit Nomenklaturkadern war z.B. das Regierungskrankenhaus. In den Akten finden wir oft andere Privilegien, also die Urlaubsmöglichkeiten waren besser, die medizinische Betreuung war besser, die Bezahlung war besser –, das ist ja klar, wenn man die höheren Positionen hat, aber ich meine, in jedem Land geht es wahrscheinlich den oberen Zehntausend so schlecht nicht. Wir haben in den Akten leider auch wenig Nachweise über Privilegien. Ein einziges Schriftstück ist mir bisher aufgefallen, wo dieses Wort, aber nicht im Zusammenhang damit, fällt, und zwar ist das eine Analyse aus dem Bereich Ordnung und Sicherheit beim Ministerrat. Dort wird ein Diebstahl im „Nomenklaturverkauf“ gemeldet. Also zwei Flaschen Chateau und eine Flasche Mainzer Domherr waren entwendet worden aus dem Nomenklaturverkauf, und das wurde natürlich mit allen Schikanen untersucht, welcher – wahrscheinlich – Haushandwerker der Missetäter war.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herzlichen Dank, Herr Dr. Wagner. (Beifall) Wir bitten als nächsten um seinen Vortrag Herrn Professor Weiss, den Rektor der Universität in Leipzig.

Prof. Dr. Cornelius Weiss: Herr Vorsitzender, meine sehr verehrten Damen und Herren, mein Bericht wird sehr viel weniger wissenschaftlich sein, als es der meines Vorredners gewesen ist. Es ist der subjektive Bericht eines Menschen, der an seiner Familie und sich selbst die Kehrseiten der Kaderpolitik erlebt hat. Zwei Vorbemerkungen: Zunächst einmal bin ich der Überzeugung, daß die sozialistische Kaderpolitik eine der Ursachen für den wirtschaftlichen und moralischen Niedergang der DDR war, denn sie war, das möchte ich vorwegnehmen, zumindest partiell eine negative Auslese. Die zweite Vorbemerkung sind einige Zitate. Ich habe in Vorbereitung auf diesen Abend in alten DDR-Wörterbüchern gestöbert. Dort wird als Kader definiert: „Ein planmäßig